

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

208 (9.9.1925) Die Mußestunde

Heute

Wieder werden Regimentsfeste gefeiert. Sie sind aufgebaut auf dem Verachtensnerd der Landjer, Erfahrungen zu vergessen und aus der Erfahrung nichts zu lernen. — Und die Regimentstage sind aufgebaut auf die Eitelkeit der Landjer. Diese Kalkulation stimmt besonders, denn man weiß, daß viele sich etwas darauf einbilden, aus dem Munde, der sie einst „Schweine“ nannte, nunmehr „Kameraden“ genannt zu werden. — Und die Regimentstage sind aufgebaut auf dem Wissen der Veranstalter, daß wohl jeder Landjer sie einst bei lebendigem Leibe zum Teufel wünschte, nunmehr aber als Kameraden hypnotisiert werden müssen, um sie vielleicht einmal wieder (so Gott will!) mit ihrem richtigen Namen bezeichnen zu dürfen. Und dann sollen sie die Kameradschaft auf gleicher Höhe schon ausgetrieben bekommen, denn es war schon immer schlimm genug, daß man die gerade Linie verlassen und die Schweinebande als Kameraden bezeichnen mußte.

Wieder werden Regimentstage gefeiert. Manche, die sich einst beiläufig, links heraus zu kommen, stehen nun in Reih und Glied im Regimentstag kramm. Das ist immerhin sicherer als die Gefahr des Schützenabens. Und andere der heutigen Regimentstage haben entweder alles vergessen oder sie wähen wirklich dort alte gute Kameradschaft zu finden. O ihr Törichtigen! Vielleicht fünfundsanzigmal wurdet ihr gegen Koden, Typhus, Cholera und Ruhr geimpft für Kaiser und Vaterland; und bei Verwundung folgte die Spritze gegen Starrkrampf. Ich sehe ein, daß nunmehr eine Luftkurkur nötig wäre, das alte Gift zu entfernen und die Vergeßlichkeit in wahrer Erinnerung an die Tage des Regiments zu verwandeln.

### Aus Welt und Wissen

Das Buch. Es ist um das Buch ein großes Geheimnis. Es nimmt das ganze Wissen, das ganze Seelenleben und Willensleben eines Menschen auf und bewahrt es auf; die feinsten Schwingungen des Herzens und das ganze Licht idealer Gedanken, frischer klarer Gedanken und alle Macht und Wucht der Gedanken. Aus einem Buche kann's weinen und lachen, aus einem Buche strömt Gesundheit und Gift, Reinheit und Schmutz, Leuchten und Nacht. Das Buch ist ein Geheimnis und ein Wunder. Das Buch überwindet den Raum, noch weit eher als Radio. Was irgendwo geschieht, das trägt das Buch nach überall. Aus einem Buch empfangen wir von den Stimmen des Meeres und vom ewigen Schnee der Berge und von den Glutern der Sahara. Das Buch vermittelt uns das Leben, Denken, die Gebräuche fremder Völker, so daß sie uns dann nicht mehr fremd sind. Das Buch bringt unserer Seele den Erdkreis näher. Das Buch verbrüder die Völker und rückt die Länder zusammen in die Seele des Lesers. Das Buch überwindet die Zeit. Das große Wort, in vergangenen Zeiten gesprochen, verhallt nicht. Das Leben der Urväter, ihrer Leiden und Freuden, der Geisteshelden große Gedanken und Werte reden aus Jahrtausenden zu uns, als ob sie heute vor uns geschähen. Alles Weltgeschehen, alle Höhepunkte der Geschichte geschehen dem Leser immer von neuem und rufen ihn auf zur Wiederholung der großen Taten in seinem Innern. Wir reichen unseren Brüdern und Schwestern der Vergangenheit die Hand, singen ihre Nieder weiter und richten uns an ihren Taten auf. Und wenn wir an unsere Kinder in fernster Zukunft denken, durch das Buch reichen wir auch ihnen die Hände, und sie reichen sie unseren Vätern. Wenn die Menschheit vom ersten bis zum letzten zur Familie wird, wenn uns die räumlich und zeitlich Entfernten ganz nahe sind, das Buch ist es, das dieses Wunder wirkt. Durch die Bücher seit ihr Vergangenen bei mir und bei jedem. Was immer du gerade nötig hast in der Not deiner Seele, der richtige Mensch wird dir oft fehlen, und du kannst auch nicht immer zu ihm reisen. Hast du eine Reihe von Büchern, dann ist der rechte Freund, den du gerade brauchst, stets bei dir. Und fühlst du dich verlassen und einsam, das Buch schenkt dir die hingebende Liebe der besten Menschen, die dir ihr Intimstes, Liebes und Feinstes nicht vorenthalten. Im Mutlofen weilt es den Helden, von dem der Mutlose nichts wußte oder den er vergaßen. Es ist ein großes Geheimnis um das Buch. Es ist eine große Gnade, eine der größten Gaben an uns. Unterforsche nicht das Buch! Verehere das Buch! Lieb und erwidert dir das gute Buch!

Schriftleiter: Hermann Winter. Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe, Luisenstraße 24.

### Rätsellecke

Rätselsprung

Grid puzzle with letters: auf-, Luft, mei-, raß-, grü-, zum, durch, bend, los, un-, fort, te, ben, hend, halt, und, los, und, den, das, te, ein-, raß-, fort, fin-, rollt, meer, wehr, städ-, le-, leib, sam, rollt, grü-, feld-, meer, gen, städ-, sam, un-, der, ä-, ist's, den, leit, der, wald-, zu, sen, auf, loig, der, ans, schel-, halt, bad, tal, bis, und, e-

Zahlen-Rästel

- 6-13-8-9-2-1 = Niederländischer Maler.
19-7-4-19 = Staat in Amerika.
1-13-5-9-6-20-11-2-2 = moderner deutscher Schriftsteller.
20-9-5-9-11 = Griechische Frauengestalt.
9-6-4-3-11 = Weiblicher Vornamen.
6-19-20 = Stadt in Italien.
1-4-8-4-6-4-9-2 = Land.
7-9-12-9-15 = Deutscher Philosoph.
19-1-10-9-6-2 = Kirchliches Fest.
15-4-8-9-15-15-9 = Insekt.
20-19-1-9-1 = Biblischer Name.

Die Anfangsbuchstaben der zu ratenden Wörter ergeben von oben nach unten gelesen ein Drama von Ibsen.

### Auflösungen der Rästel der Nummer der 36. Woche

- Kreuzwörterrästel. 1. Nil. 2. Trub. 3. Nil. 4. Eva. 5. Teer. 6. Berlin. 7. Rad. 8. Ton. 9. Lid. 10. Lob. 11. Schale. 12. Ruin. 13. Eis. 14. See. 15. Nora. 16. Rain. 17. Interlaten. 18. Herrnhut. 19. Feldrain. 20. Baden-Baden.

Rästel: Erita. Richtige Lösungen fanden ein: Anton Lauke; Erwin Kiefer, Karlsruhe.

### Witz und Humor

Das Badhuhn. Neulich sah ich mit einer Bekannten in einem erstklassigen Karlsruher Restaurant zu Tisch. Wir bestellten Bratbun und gemischter Salat. Nach einigen Minuten kommt der Bittolo mit den Speisen und eng hinter ihm der Jubelkellner. Da hören wir ganz deutlich, wie der Kellner dem Buben zuruft: „Schani, Schani, druckst'glei dein Finger aufs Badhendl drauf sonst fallst dir gleich no amol nunter.“ (Simplicissimus.)

Medi-conisches. Der Arzt hat ein Sprechzimmer und ein Wartezimmer. Und oft hat er — zwei Wartezimmer, weil er, ohne zu sprechen, auch im Sprechzimmer auf die Personen wartet, die nicht kommen.

Mein Freund ist Dr. med. Lieblich. Er hat drei Kinder und eine Nachtglocke. Am — ungezogensten — ist die Nachtglocke... („Lachen links“)

Um des Dichters Bart. Der englische Dichter Sainton wurde von einem seiner Gläubiger derart belästigt, daß er ihm ständig auszuweichen verjuchte. Eines Tages traf es sich aber, daß im Moment, als ihn der Coiffeur eingeseift hatte, der Gläubiger ebenfalls in den Laden eintrat. Den Dichter bemerkten und vor allen Leuten das Gut haben einfordern war eins. In freundlichstem Tone antwortete Sainton: „Aber warten Sie doch bitte, bis mir der Coiffeur den Bart abgenommen hat.“ Erreut, so leicht zu seinem Gelde zu kommen, war der Gläubiger einverstanden, schnell erhob sich der Dichter von seinem Stuhl, wusch sich die Seife ab und entfernte sich, indem er sprach: „Von nun an werde ich mir meinen Bart stehen lassen.“

# Die Wustestunde

## Zur Unterhaltung und Belehrung

37. Woche

Karlsruhe, den 9. September

1925

### Das Feuerzeichen

Hier, wo zwischen Meeren die Insel wuchs, ein Opferstein jäh hinaufgestürzt, hier zündet sich unter schwarzem Himmel Zarathustra seine Höllenfeuer an, Feuerzeichen für verschlagene Schiffer, Fragezeichen für solche, die Antwort haben...

Diese Flamme mit weißgrauem Bauche — in kalte Fernen züngelt hier Gier, nach immer reineren Höb'n biegt sie den Hals — eines Schlanges gerad aufgerichtet vor Anselbulb: dieses Zeichen stelle ich vor mich hin.

Meine Seele selber ist diese Flamme: unerjättlich nach neuen Fernen lodert aufwärts, aufwärts ihre stille Glut. Was floh Zarathustra vor Tier und Menschen? Was entließ er jäh allem festen Lande? Sedes Einjamkeiten kennt er schon —, aber das Meer selbst war nicht genug ihm einsam, die Insel ließ ihn steigen, auf dem Berg wurde er zur Flamme, nach einer siebenten Einjamkeit wirkt er suchend jetzt die Angel über sein Haupt.

Verschlagene Schiffer! Trümmer alter Sterne! Ihr Meere der Zukunft! Unausgeforschte Himmel! Nach allem Einsamen werke ich jetzt die Angel, gebt Antwort auf die Ungebild der Flamme, fanat mir, dem Fischer auf hohen Bergen, meine siebente lechte Einjamkeit! —

Aus den „Dionysos-Dithyramben“.

### Kapitalistische Ethik

Die bürgerliche Ideologie stützt sich im wesentlichen auf die Behauptung, daß Wirtschaft und Kultur zwei verschiedene, voneinander unabhängige Gebiete seien, und daß darum auch die Ethik mit der wirtschaftlichen Ordnung keine notwendige Gemeinschaft habe. Sittlich hochstehende Menschen können darum nach bürgerlicher Auffassung einseitig durch Erziehung geschaffen werden, ohne eine entsprechende Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es ist der traffe Egoismus der herrschenden Klasse, der in dieser Behauptung zum Ausdruck kommt, der traffe Egoismus, der in der herrschenden Wirtschaftsordnung so sehr seine Befriedigung erlangt, daß ein objektives ethisches Urteil unter dem materiellen Nutzen einfach zum Erliden kommt.

In welcher einschneidender Weise die wirtschaftliche Struktur des Zusammenlebens die ethische Auffassung beeinflusst, zeigt uns am besten die bürgerliche Gesellschaft selber. Die bürgerliche Ethik ist nämlich nicht die unabhängige, auf selbständigem Boden wachsende reine sittliche Frucht, als die man sie hinstellt, sondern sie ist ein sittliches Unkraut, das das Wesen des kapitalistischen Bodens trägt, auf dem es gedeiht. Die bürgerliche Ethik hat den Charakter der wirtschaftlichen Ordnung unserer Zeit. Sie hat ganz und gar kapitalistisches Gepräge. Sie wird wie die Wirtschaft vom Gelde resgultert.

Auch die bürgerliche Gesellschaft zeigt gewiß einmal Mitgefühl mit sozialer Not. Sie kann das soziale Elend

einfach nicht ganz leugnen, weil es zu offenkundig ist. Und sie ist auch zu einer gewissen Hilfe bereit. Aber am Wesen dieser Hilfe erkennen wir, wie die bürgerliche Ethik von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verdoeben ist, wie sie also nicht ohne den Einfluß der herrschenden Wirtschaft bleiben konnte.

Der wahrhaft sittliche Mensch sieht das Elend und immer wieder neues Elend, und er kommt nicht zur Ruhe, weil das Elend eben kein Ende hat. Der wahrhaft sittliche Mensch ringt mit dem Elend. Er bringt in die Tiefe des Elends. Er sucht es an der Wurzel zu packen und ist nie zufrieden, weil das Elend während seines Lebens nie ein Ende hat. Die soziale Not macht den wahrhaft sittlichen Menschen zum revolutionären Menschen. Dem sittlichen Menschen ist Ethik gestaltende Tat.

Anders der materialistische Mensch, der nur aus dem persönlichen Nutzen der herrschenden wirtschaftlichen Ordnung heraus denken und fühlen kann. Er ist auch ethisch vom kapitalistischen Wesen der Wirtschaftsordnung durchtränkt. Er fügt die Ethik ein in das wirtschaftliche Wesen der Verhältnisse, unter denen er lebt. Darum finden wir von einer wirtschaftlichen Revolutionierung der Verhältnisse als ethischer Notwendigkeit bei ihm keine Spur. Ihm ist die ethische Befriedigung ein Stück Wirtschaftswelt, so daß auch sein ethisches Gefühl wie jeder andere Lebensbedarf vom Gelde befriedigt wird.

So wie der kapitalistische Mensch durch Geld seine übrigen Triebe befriedigt, so auch seine sittlichen Triebe. Wenn er den Bettler am Wege sieht, dann wirft er ihm wohlwollend ein Almosen hin: und er hat die größte sittliche Ruhe und die größte sittliche Zufriedenheit erkaufte wie er sich seinen Schinken zur Befriedigung seines Hungergefühls durch Geld erwirbt. Das ethische Gefühl des kapitalistischen Menschen wird damit zur Ware. Man gibt seinen Almosen und erhält dafür die Befriedigung für das sittliche Gewissen zurück. Und dabei steht diese Ware noch sehr niedrig im Werte. Ein paar Pfennige genügen zur größten sittlichen Befriedigung. Nichts ist so billig wie die ethische Zufriedenheit des kapitalistischen Menschen.

Ja, noch bequemere Mittel zur sittlichen Zufriedenheit hat sich die bürgerliche Gesellschaft geschaffen. Man kann auf die sittliche Ruhe regelrecht abonnieren. Man gibt an einen Wohltätigkeitsverein alljährlich seinen Almosen und man ist damit für das ganze Jahr von jeder sozialen Hilfe befreit und kann mit dem größten sittlichen Stolge die Not des Lebens betrachten. Die Schilder an den Haustüren, die auf die Mitgliedschaft solcher Wohltätigkeitsvereine hinweisen und mit denen sich der Wohnungsinhaber den Besuch der lästigen Armen zu verbiten sucht, sind täglich wieder sprechende Dokumente der sittlichen Schmach dieser bürgerlichen Gesellschaft. Sie tun uns immer wieder neu kund, wie Ethik und Wirtschaft untrennbar sind und wie die bürgerliche Ethik sittlich minderwertig ist, weil sie ganz und gar kapitalistisch durchseucht ist. Mit der Hand kaufe man sich sittliche Ruhe und mit dem Munde predigt man von der göttlichen Weltordnung.

Je tiefer wir in das ganze unethische Wesen der kapitalistischen Ordnung eindringen, um so klarer erkennen wir, daß unser Kampf für die neue sozialistische Ordnung zugleich die sittliche Tat und die einzige Befreiung der Ethik ist. Dr. Gustav Hoffmann,

### Die Katastrophe

von Pierre Granval.

Uebertragen von Joh. Kund.

Es ist ein kleines Dorf in Burgund. Ich gehe allein spazieren, am Rande eines im späten Grün stehenden Waldes...

Plötzlich erscheint an der Wegbiegung ein Mann: ein krüppelhafter, starrer, gebückt und mühsam daherschreitender Mann. Er kommt von der Ferne, die sich fern am Horizont an die Erde schmiegt...

Ich kenne ihn genau; oft richte ich — voll Mitleid für sein Elend — ein Wort an ihn; heute wie stets, wenn ich ihm begegne, gehe ich auf ihn zu und frage ihn, wie es ihm und den Leuten in der Ferne geht...

Er schüttelt den Kopf und sieht mich ängstlich an; ich ahne, daß er sich fragt, ob er sprechen soll. Er quält sich und zaudert — endlich kann er sich nicht mehr beherrschen: „Die Vorwürfe, die Gemissensbisse sind es!“

Der Arme, ich ahne, er will von den Opfern der Katastrophe sprechen, und ich sage ihm sanft, daß er nicht schuldig ist, daß auch er verwundet und verkrüppelt war, daß die Gespenster kein Recht haben, ihn zu quälen...

Ich hatte geschworen, mich zu rächen. Eines Sonntags — es sind 10 Jahre her, mein Herr, und ich erinnere mich aller Einzelheiten, wie wenn es gestern gewesen wäre — an einem Sonntag also stand ich an meiner Maschine und sah dem Gedränge der Ausflügler auf dem Bahnhofsplatz zu.

Liebespaare, Verheiratete mit ihren kleinen Kindern und wie ich sie ansah, dachte ich an mein Elend und das Herz schlug grollend in meiner Brust. Plötzlich hörte ich ein lautes Aufschlagen, das ich kenne — und ich sah sie; mit einem Schreier auf ihrem Hut war sie wie eine Dame gekleidet; mein Rivale folgte ihr; er hielt eine Ledertasche in der Hand und seine Augen hingen zärtlich an ihr.

Da aucte in mir eine schreckliche Idee auf und die verfolgte mich unaufhörlich, während der Zug ins Land hineinfuhr. Dort gab es eine gefährliche Stelle, welche der Zug nur langsam durchfahren durfte; ich dachte:

Ich werde absichtlich nicht langsam fahren; ich führe ein Unglück herbei, das mich — aber sie mit mir — töten wird. Und ich lachte laut auf. Der Dämon hatte mich in der Gewalt. Ich dachte nur an meinen Haß und meine Rache.

Wir näherten uns dieser Stelle. Die Schienen führten an einem Fluß hin; ich bemerkte von fern Böhungen, eine Brücke, die man passieren mußte, ehe man den gefährlichen Ort erreichte. Statt das Tempo zu verlangsamen, ließ ich die Maschine mit voller Geschwindigkeit laufen; aber keine Macht der Erde hätte mich zurückhalten können...

Denken Sie, mein Herr ich habe so viel Lote, so viel Verwundete für nichts verschuldet... doch für etwas... damit sie Geld erhielten, um ihre Ausstattung zu bezahlen...

Das sind die Gespenster, die mich verfolgen; manchmal — in der Nacht — höre ich, wie sie mich rufen: sie rufen meinen Namen; dann stehe ich auf und folge ihnen. Sie führen mich an den Rand des Teufels und warten, daß ich mich hineinwürfe, aber ich höre nicht auf die und lebe in die Ferne Jean Claudos zurück, der mich ausschilt, weil ich seinen Schlaf störe.

### Regimentsstake

Von Badene

O weiche Luft, Soldat zu sein

Ich wurde Soldat und viele andere mit mir. Es ist zwar schon lange her, aber wahr ist es doch. Bis zur Vereidigung ging es. Da bildeten wir Hämmer aufammen eine Kamelherde, dann und wann vermischt mit einem Bode, einem Ruchschwanz, einem Ochsen oder einem Dromedar.

Nach der Vereidigung wurde unsere Kamelherde gewöhnlicher. Nun war es eine Saubande, oft vermischt mit einem Riffint, einem Dredaas, Schweinehund und anderen niedlichen Tieren der höheren Zoologie.

Morgens um 4 Uhr war es einmal im Dezember, lange vor dem „Weden“. Da schrieb der Unteroffizier: „Aufstehn!“ denn er war schlechter Laune. Daran war wohl das vorgelegte Verhalten seiner Braut vom Abend vorher schuld.

Bett. Trotzdem war es bis zum Weden im Bett nicht schön. Und auch der Obergefreite hatte es zunächst nicht schön, denn die Herren Unteroffiziere des Bataillons hielten auf Kameradschaft.

Ein andermal wurden wir mit einem vollen Eimer Wasser, der über die Betten in einem Strahl ausaeppicht wurde, demies, denn es war im Januar. — Zu Mittag gegessen haben wir öfter in Kniebeuge, bis der letzte Löffel des „Schluns“ gefuttert war; Fleisch aus der Hand wie ein Hund zwischen den Pfoten.

So ging es ein Jahr lang. Im nächsten Jahre fing es vorne an mit der Remonte. — Regimentsstake, die 2 mal 365 Tage dauerten. Darnach hatte die Charakterverwertung ein Ende, denn „was winkt so freundlich in der Ferne?“

### Kontrollversammlungen

Zivilsoldat auf einen Tag. Auf einen Tag unter den Militärsoldaten, Regimentsstake! Richtung wie Zivilisten! Ihr seit Soldaten! Zivilstand weg! Alle aus dem Dreck! Abziehen! Meldung des Bezirksfeldwebels. Kriegsartikelverlesung. — Wer lasste innerlich nicht bei dem besten Artikel, nach welchem dem Soldaten die höchsten Stellen des Heeres offen stehen?

Wie die Schweine hatte der Bezirksoffizier einmal zu dem Bezirksfeldwebel gesagt. — Regimentsstake!

### Uebung

Auf einer der großen Sandwüsten war es, wo die Mannschaften in 6, 4 oder 2 Wochen täglisch so müde gemacht werden können wie Gebäck aus Butterteig. Und zum Schluß gab es immer das große Fest der Vorstellung vor irgend einem General.

Morgens 5 Uhr antreten. 5 Uhr 30 Minuten Abmarsch. Nach 10 Minuten war alles gewickelt, geklopft, gebüffelt, gekämmte und Gepunkte weg, denn es war richtiges Hohenzollermetter. Nach 20 Minuten war man in Staub und Hise gebadet, nur der Bart war noch nicht gewaschen.

In der Ferne nahte eine Kavalkade vor den Fronten, der General an der Spitze. Es war der erste General, den ich sah. Heute hat ein General keinen Lebenswürdigkeitswert mehr. „Stillgestanden!“ wurde kommandiert, Meldung wurde erstattet, dann „Das Gewehr — über!“ und nun schrie der General mit heller Fühlstimme „Wie die Schweine!“

der aktiven Dienstzeit schrien immer ebenso, daher war mir der Ausdruck nicht fremd. Es mußte jedem Vorgesetzten wohl in Fleisch und Blut übergegangen sein, die Untergebenen als Schweine zu betrachten.

Wir sind von dieser Vorstellung wieder ins Lager gekommen, haben mit Füßen wieder von vorne angefangen und abends wurde wieder gejunen. Mir aber lang dieser Grub immer noch in den Ohren, bis heute, mit dem ich der General selber zum Schweinebraten gemacht hatte. Sein Beruf wird ihm nicht schwer gewesen sein.

### Kriegsgefellungen

Alles Unwürdige war längst veressen. Verrott waren die alten Männer — alle über 40 Jahre, gedienter Landsturm, Fußartillerie — besessert. Als ging zur Kriegswelle und nicht zum Bezirkskommando als Vorhof zur Schließung des Krieges.

Dann der Bezirksfeldwebel: „Wer eine befürwortete Reklamation eingereicht hat — links heraus!“ Ich traute meinen Augen nicht: alle die Lustigen, Fröhlichen, Ausgesessenen, Siegereichen, Franzosenhater, Russenfänger, Liebesgutsdiensträger, Bahnteilnehmer — alle, alle, riefen nach links aus. Zwar etwas verschämt beim Austritten links, aber überlegen lächelnd. Noch zweimal wurde ähnliches verkündet — und immer strömten neue Bauen nach links, bis das Kastbäumlein nur noch etwa 85 Mann stark war; links aber standen etwa 500. Und die 85 waren die, die sich auf dem Transport rubia verhalten hatten.

Die aber damals so eifrig nach links strebten — stehen sie heute nicht rechts? O ich kenne viele davon. Auch dieser Regimentsstake gedenkt mir.

### Im Rußland

Im Rußland war es, Sonntagmorgen. Wächtermeister Badene war nach 48stündigem Dienst als Artilleriebeobachter für 24 Stunden abgelöst. Ich hatte 48 Stunden wirklich Dienst getan und trollte mich nach dem Probenquartier. Unierwegs lag das kleine Rußensdörchen Savolie. Von dort her trug der Wind zerfissenen Männergesang mit enteeen, nur einzelne Töne. Feldgottesdienst dachte ich, denn es war 10 Uhr. Mit dem Näherkommen wurden die Töne deutlicher und der Gesang sang als Choral etwas eigenartig, daß ich meine Meinung von Feldgottesdienst auf Bierempfang umstellte.

Wie er. Ich hatte solches Gebräu schon ein halbes Jahr lang, seit dem letzten Urlaub, nicht mehr gesehen. Wein noch weniger. Immerhin wäre auch Bier zu dieser Zeit etwas sonderbar gewesen. Ich kam zum Dorf, hörte die Melodie auf, sah aber die fröhliche Sängerschaft noch nicht. Beim Austritt aus dem Dorfe erit wurde ich je gewahrt. Da marschierte eine Landwehr-Infanteriekompanie, geführt von einem Leutnant im Refutantenalter, im Bierd herum. Drilidanzung und ein Handtuch am Arm. Und die Kompanie marschierte im Bierd. Und lang. Sang immer wieder das schöne Soldatenlied mit dem Refrain „Trifo-Trifo-Trifo-Trifo-Trifo-Talje hat se aas, Stiefel ohne Absatz und kein Knopf mehr draaa“.

Ursache des Trifot-Tailjengesanges — anstelle des Feldgottesdienstes — war, daß die Kompanie an einem Tage vorher irgendwo zum Baden geföhrt wurde, Singen wurde besessen und die Kompanie sang nicht. Nun hatte sie Gelanastunde. — Das war ein Regimentsstake unverzeßlich auch für mich als Zuhörer.